

Wohnungslose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

PLUS
Kulturbeilage
zakk
in Heftmitte



Interview
mit Breiti

DIE TOTEN HOSEN



Julia von Lindern,
Dipl. Sozialpädagogin, ist *fiftyfifty*-
Streetworkerin und Dozentin an der
Hochschule Düsseldorf. Foto: privat

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.
Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in einer schnellen und unübersichtlichen Zeit. Viele Menschen sind besorgt. Die Ereignisse überschlagen sich oft - neulich erst brach noch fast die Koalition und damit unsere Regierung auseinander, heute schon nehmen unsere PolitikerInnen wieder die „Ängste der besorgten Bürger“ ernst - und verschärfen erneut die Asylgesetze.

In der Tat gibt es viele Menschen, die besorgt sind. Wir von *fiftyfifty* sind es auch. Wir sind besorgt, weil die Zeiten für Menschen, die ein Straßenmagazin verkaufen (müssen), rauer geworden sind. Wir sind besorgt, weil die Gewalt gegen wohnungslose Menschen seit Jahren auf einem konstant hohen Niveau ist. Wir sind besorgt, weil der Wunsch nach einer Null-Toleranz-Politik und mehr „Law-and-order“ immer lauter wird und in vielen Bundesländern Polizeigesetze verschärft werden. Wir sind besorgt, weil uns beinahe wöchentlich Fälle geschildert werden, dass unsere VerkäuferInnen schlechte Erfahrungen mit MitarbeiterInnen von Ordnungsämtern machen. Deshalb ist der Eindruck, dass die „besorgten Menschen“ erst durch Pegida & Co. eine Stimme bekommen hätten, falsch. Wir müssen uns viel mehr fragen lassen, wem wir zuhören (wollen).

Wohnungslose Menschen müssen sich notgedrungen den ganzen Tag - und manchmal auch die ganze Nacht - draußen aufhalten. Auch sie haben Ängste, Wünsche und Sorgen. Und sie haben das gleiche Recht, dass diese gehört und berücksichtigt werden. Vertreibung war schon immer die falsche Antwort auf die Frage nach dem richtigen Umgang mit armen Menschen. *fiftyfifty* erforscht diese Perspektive daher in Zusammenarbeit mit der Hochschule Düsseldorf, der Universität Wuppertal und dem Kulturzentrum zakk. Welche Vorstellungen haben Wohnungslose bei der Umgestaltung eines Platzes, auf dem sie sich vielleicht schon seit Jahren aufhalten? Wir können und wollen sie fragen. Denn wir nehmen ihre Ängste und Wünsche ernst - auch sie gehören zur Gesellschaft dazu. Schließlich sind wir davon überzeugt, dass wir nicht durch härtere Gesetze oder mehr Präsenz von Ordnungsämtern mehr Sicherheit herstellen können, sondern dass wir durch respektvolles Verhalten auch und gerade gegenüber Randgruppen einen wichtigen Teil zum sozialen Frieden beitragen können.

Herzlichst, Ihre

Julia von Lindern

KUNST TRIFFT STRASSE

SPENDENAKTION FÜR WOHNUNGSLOSE

Kunstaussstellung vom
Gestaltungsbildungsgang
der Lore-Lorentz-Schule

Einlass - 30. 08. 18 um 18.00 Uhr
Beginn - 18.30 Uhr
Empfang - Hubert Ostendorf

LORE-LORENTZ-
SCHÜLER*INNEN
FÜR FIFTY FIFTY

fiftyfifty Galerie, Jägerstr.15, 40231 Düsseldorf, geöffnet Mo-Sa, 14-17 Uhr, u.n.V. www.fiftyfifty-galerie.de

Stellwerksstörung zwischen Maas und Memel

Von *Martin Zingsheim*



Foto: Georg Pflon

Wir brauchen mehr Respekt vor den Berufen der anderen. Viele Berufe werden zu Unrecht diskreditiert. Auch auf der Bühne. Immer wird sich lustig gemacht in der Kleinkunst über diese englischen Bahndurchsagen. Wer von uns könnte das denn ansatzweise besser? Sagen Sie doch mal auf Englisch: „Auf Grund einer Stellwerksstörung in Hamm kommt es auf einigen Streckenabschnitten im Nah- und Fernverkehr zu erhöhtem Fahrgastaufkommen“. Yes, äh ... „Because of a steelworks problems in Hämm we have a higher passenger upcoming in the near and far traffic.“ Ist doch okay, wir sprechen alle furchtbares Englisch, genau wie Briten.

Immer diese Aufregung über die Bahn. Natürlich kommen die Züge zu spät. Kann man

doch positiv sehen: Wie oft kriegt man den Anschluss, *weil* der Zug verspätet ist! Man muss doch nur eine Gegenfrage stellen: Sind Sie in den letzten Jahren mal Auto gefahren? Pünktlich? Sie können ja mal freitags nachmittags ins Ruhrgebiet fahren. Ich hoffe, Sie haben 14 Tage Zeit. *Stehen* Sie mal ins Ruhrgebiet. Da können Sie aber den Vollidioten in der S-Bahn freundlich zuwinken, wie die alle vorbei sausen.

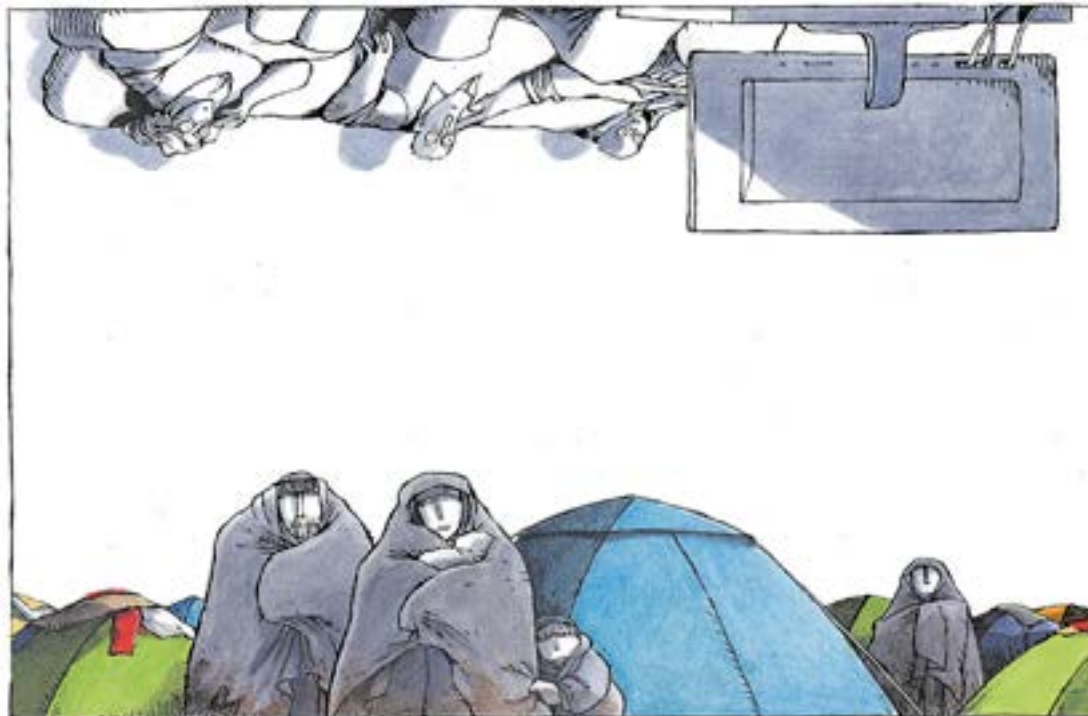
Natürlich gibt es Grenzsituationen auch bei der Bahn. Sie erinnern sich, es gab mal diesen Horror-ICE, der fuhr in Stuttgart los und hielt neun Stunden später das allererste Mal in Wolfsburg. Da ist Humor die einzige Lösung. Nach vier, fünf Stunden gehen Sie ins nächste Abteil und sagen: „So, hier noch

jemand zugestiegen?“ Ja, da ist Stimmung! Und nach neun Stunden setzen Sie noch einen drauf, gehen ins Bordrestaurant und sagen: „Also wir hatten Personalwechsel, nochmal Fahrscheine alle raus!“ (...)

Viele Berufe sind eine echte Belastung: Manager, Führungskraft, Rechtspopulist. Super anstrengend! Auch familiär in den Ferien. Die ganze Familie fährt nach Spanien in den Urlaub, Sie fahren immer von der Maas bis an die Memel, auf dem Rückweg von der Etsch bis an den Belt. Das ist so langweilig. Was Sie alles einpacken müssen: Wanderführer, also den kleinen Reise-Adolf, Siegheilsalbe, Hakenkreuzworträtsel. Dann haben die ständig das Handy auf Migrationsalarm. Das ist auch eine Belastung.

Obwohl: gerade im Osten immer gleich von Nazis zu sprechen, ist unfair. Da sind vielfach auch Neonazis dabei. Ganz ehrlich, ich bin eigentlich ganz froh, dass es die Rechtspopulisten, Trump, Le Pen, Wilders, Petri, Markus Söder, dass es die gibt. Das ist doch heilsam. Jetzt kann man als besorgter Bürger mal anschauen, wie hässlich die eigenen Gedanken sind, wenn man sie tatsächlich in die Tat umsetzt. **ff**

Ausschnitt, mit freundlicher Genehmigung, aus Martin Zingsheims aktuellem Programm „aber bitte mit ohne“, erschienen als Live-CD bei Roof Music. Siehe auch unsere Besprechung auf Seite 21



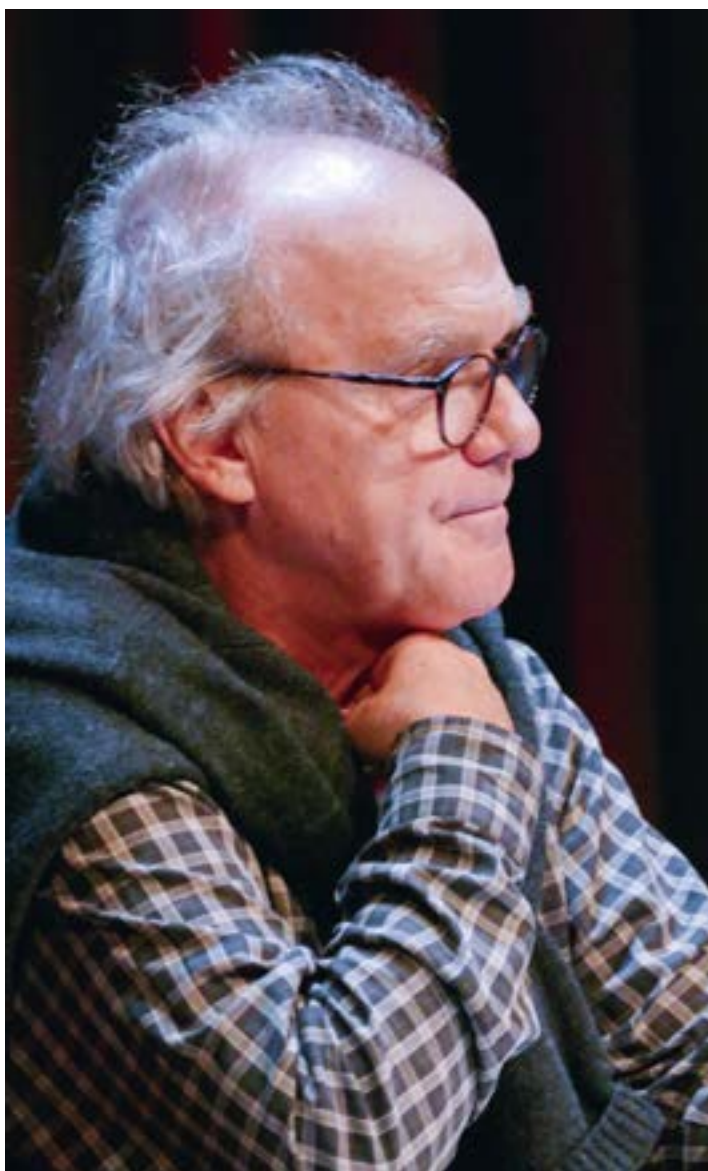
Und ständig das Handy auf Migrationsalarm. Das ist auch eine Belastung. *Karikatur: Michael Kountouris*

Martin Zingsheim

geboren 1984 in Köln, studierte Musikwissenschaft, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft sowie Philosophie und erwarb den Dokortitel. 2006-2010 wirkte er als Pianist, Darsteller, Sänger und Komponist beim *Bundeskabarett* mit. 2011 startete er als Solokabarettist mit dem Programm *Opus Meins*. Zingsheim ist u. a. Träger des Deutschen Kleinkunstpreises 2015 (Förderpreis) und des *Salzburger Stier* 2016. Seine nächsten Auftritte im *Düsseldorfer Kom(m)ödchen* sind am 1. 12. und 8. 2.

„Erst wird gesagt, dann wird getan“

Der Schriftsteller Michael Köhlmeier war zur offiziellen Veranstaltung des österreichischen Parlaments anlässlich des Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus im Mai als Gastredner eingeladen. Er nutzte die Gelegenheit zu klaren Worten an die Adresse der - im Saal anwesenden - Vertreter der in Wien mitregierenden rechtspopulistischen FPÖ. Die Parallelen zur Situation in Deutschland liegen auf der Hand.



„Erwarten Sie nicht von mir, dass ich mich dumm stelle“: Michael Köhlmeier. Foto: Amrei-Marie/wikipedia

Sehr geehrte Damen und Herren, Präsident Sobotka (*Wolfgang Sobotka, ÖVP, amtierender Präsident des Nationalrats, der Abgeordnetenversammlung des österreichischen Parlaments, Anm. d. Red.*) hat mir Mut gemacht, als er gesagt hat: ‚Man muss die Dinge beim Namen nennen‘. Und bitte erwarten Sie nicht von mir, dass ich mich dumm stelle. Nicht an so einem Tag und nicht bei so einer Zusammenkunft.

Ich möchte nur eines: Den Ermordeten des NS-Regimes, von deren Leben die jungen Damen und Herren vorhin so unglaublich eindringlich berichtet haben (*junge AutorInnen hatten entsprechende Texte gelesen, Anm. d. Red.*), in die Augen sehen können. Und sei es auch nur mit Hilfe Ihrer und mit Hilfe meiner Einbildungskraft.

Und diese Menschen höre ich fragen: Was wirst Du zu jenen sagen, die hier sitzen und einer Partei angehören, von deren Mitgliedern immer wieder einige nahezu im Wochenrhythmus naziverharmlosende oder antisemitische oder rassistische Meldungen abgeben. Entweder gleich in der krassen Öffentlichkeit oder klammversteckt in den Foren und Sozialen Medien. Was wirst du zu denen sagen?

Willst du so tun, als wüsstest du das alles nicht? Als wüsstest du nicht, was gemeint ist, wenn sie ihre Codes austauschen. Einmal von gewissen ‚Kreisen in der Ostküste‘ sprechen? Dann mit der Zahl ‚88‘ spielen? Oder wie eben erst den Namen ‚George Soros‘ als Klick verwenden zu Verschwörungstheorien in der unseligen Tradition der Protokolle der ‚Weisen von Zion‘? Der Begriff ‚stichhaltige Gerüchte‘ wird seinen Platz finden im Wörterbuch der Niedertracht und der Verleumdung.

Gehörst du auch zu denen, höre ich fragen, die sich abstupfen haben lassen, die durch das gespenstische Immer Wieder dieser Einzelfälle nicht mehr alarmiert sind, son-

dern im Gegenteil, das häufige Auftreten solcher Fälle als Symptom der Landläufigkeit abtun, des Normalen, das kennen wir eh schon, des einschläfernden ‚ist nix Neues‘? Zum großen Bösen kamen die Menschen nie mit einem Schritt. Nie. Sondern mit vielen kleinen. Von denen jeder zu klein schien für eine große Empörung. Erst wird gesagt, dann wird getan. Willst du es dir - so höre ich fragen - des lieben Friedens willen widerspruchslos gefallen lassen, wenn ein Innenminister wieder davon spricht, dass Menschen konzentriert gehalten werden sollen?

Willst du feige die Zähne zusammenbeißen, wo gar keine Veranlassung zur Feigheit besteht? Wer kann dir in deinem Land, in deiner Zeit schon etwas tun, wenn du die Wahrheit sagst! Wenn diese Partei, die ein Teil unserer Regierung ist, heute dazu aufruft, dass Juden in unserem Land vor dem Antisemitismus mancher Muslime, die zu uns kommen, geschützt werden müssen, so wäre das recht. Und richtig. Allein - ich glaube - den Aufrufen nicht.

Anti-Islamismus soll mit Philosemitismus begründet werden. Das ist genauso verlogen wie ehemals die neonkreuzfuchtelnde Liebe zum Christentum. Sündenböcke braucht das Land. Braucht unser Land wirklich Sündenböcke? Wer traut uns solche moralische Verkommenheit zu? Kann man in einer nahe stehenden Gazette schreiben, die befreiten Häftlinge aus Mauthausen seien eine Landplage gewesen, und sich zugleich zu Verteidigern und Beschützern der Juden aufschwingen? Man kann. Ja, man kann.

Mich bestürzt das eine - das andere glaube ich nicht. Und wer das glaubt, ist entweder ein Idiot oder er tut so, als ob. Dann ist er ein Zyniker. Und beides möchte ich nicht sein.

Meine Damen und Herren, Sie haben diese Geschichten gehört, die von den jungen Menschen gesammelt wurden. Und sicher haben Sie sich gedacht, hätten diese armen Menschen damals doch nur fliehen können. Aber Sie wissen doch, es hat auch damals schon Menschen gegeben, auf der ganzen Welt, die sich damit brüsteten, Fluchttrouten geschlossen zu haben.

Ich habe lange darüber nachgedacht, was ich heute vor Ihnen sagen soll. Und mir wäre lieber gewesen, man hätte mich nicht gefragt, ob ich sprechen will. Aber man hat mich gefragt und ich empfinde es als meine staatsbürgerliche Pflicht, es zu tun. Es wäre so leicht, all die Standards von ‚Nie wieder‘ und bis ‚Nie vergessen‘, diese zu Phrasen geronnenen Betroffenheiten aneinander zu reihen wie es für Schulaufsätze vielleicht empfohlen wird, um eine gute Note zu bekommen. Aber dazu müsste man so tun als ob. Und das kann ich nicht und das will ich nicht. Schon gar nicht an diesem Tag, schon gar nicht bei dieser Zusammenkunft. Ich möchte den Opfern, die mit Hilfe der Recherchen und der Erzählungen dieser jungen Menschen und mit Ihrer und mit meiner Einbildungskraft zu mir und zu Ihnen sprechen und mir zuhören - ihnen möchte ich in die Augen sehen können. Und mir selbst auch.

Und mehr habe ich nicht zu sagen. Danke.“ ff

Michael Köhlmeier, 68, lebt als freier Schriftsteller in Hohenems/Vorarlberg und Wien. Er wurde u. a. durch seine freien Nacherzählungen antiker Sagen, biblischer Geschichten und volkstümlicher Märchen bekannt. Zu seinen jüngsten Romanen und Erzählungen gehören Zwei Herren am Strand (2014), Das Mädchen mit dem Fingerhut (2016) und Der Mann, der Verlorenes wiederfindet (2017). - Köhlmeiers Rede ist dokumentiert auf youtube.

zwischenruf

von olaf cless

Brennend heißer Wüstensand

„Das Schlimmste ist ein fußballspielender, ministrierender Senegalese. Der ist drei Jahre hier, als Wirtschaftsflüchtling, den kriegen wir nie wieder los.“ So hat Andreas Scheuer vor zwei Jahren gewarnt. Scheuer war damals Generalsekretär der CSU. Jetzt ist er Minister in der Bundesregierung. Ein ministrierender Bayer sozusagen. Wer Sätze wie den zitierten raushaut, kann es bei uns weit bringen. Den kriegen wir dann nie mehr los. Auch nicht, wenn er irgendwann aus der Politik ausscheidet. Dann macht er nämlich als Wirtschaftsflüchtling weiter: bei der Industrie.

Spätestens seit dem Scheitern unserer Nationalelf bei der Fußball-WM – „Der Untergang“ titelte der *Express*, „Deutschland am Boden“ – erscheinen fußballspielende kleine Senegalesen in einem anderen Licht. Statt zu versuchen, sie loszuwerden, sollte man sie vielleicht lieber tüchtig trainieren lassen. Womöglich schießen sie eines Tages für „Schland“ die ersehnten Tore.

Aber dass es so weit nicht kommt, dafür haben wir Horst Seehofer, den Innenminister, falls er nicht gerade wieder den Rücktritt erklärt. In seinem hochtrabend „Masterplan Migration“



genannten Abschottungs- und Abschiebe-Papier geht es nur am Rande um Integration. Denn nur mit einer knallharten Linie, so meint auch dieser ministrierende Bayer, habe die CSU bei den Landtagswahlen eine Chance. Je rechtspopulistischer die Christsozialen auftreten, so das seltsame Kalkül, desto wirksamer weisen sie

Europa, ein Drahtverhau.

Foto: oc

den Rechtspopulismus der AfD in die Schranken.

Auch wenn in den vergangenen Wochen der Eindruck eines unerhörten Richtungsstreits zwischen Seehofer und Merkel entstanden ist: Ihr Dissenz betraf nur einen von 63 Punkten des „Masterplans“. Entsprechend eindimensional wird in den Medien das Thema Flucht und Migration behandelt. Trommelfeuerartig ist die Rede von Asylzentren, Transitzonen, Ankerzentren, Auffanglagern, Ausreisezentren, einem Zentrum zur Unterstützung der Rückführung usw. Es geht stets um Ausweisung, Abschiebung, Sammelabschiebung. Um Grenzregime, Grenzmanagement, Erwartungsmanagement. Erwartungs- hä? Ja, in Seehofers Plan heißt es zu den geplanten Lagern in Nordafrika und der Sahel-Zone: „Gewährleistung einer robusten Sicherung dieser Orte sowie Erwartungsmanagement hinsichtlich der Erfolgsaussichten einer Weiterreise nach Europa“.

Wenn allerdings die Kooperationsbereitschaft von Marokko, Ägypten & Co. weiterhin so mau bleibt, muss es Boris Becker richten. Der soll ja jetzt einen Diplomatenpass der Zentralafrikanischen Republik haben. Wir sagen nur: Robuste Tennis-camps für senegalesische Ministranten.



„Solidarität ist wichtig“

Michael Breitkopf alias Breiti, Gitarrist der Toten Hosen, ist *fiftyfifty*-Unterstützer der ersten Stunde (siehe Kasten auf Seite 9).

Hubert Ostendorf hat sich mit dem Musiker über soziale Ungleichheit, über Flüchtlinge, die Fortuna und vieles mehr unterhalten.

Hallo Breiti. Schön, dich zu sehen. Und danke, dass du dir wieder einmal Zeit nimmst und dich für fiftyfifty engagierst. Bereits im zweiten Jahr unserer Existenz hast du unserer Zeitung ein Interview gegeben. Und auch sonst hast du sehr viel für uns getan. Zum Beispiel hast du bei einem alternativen Stadtrundgang unserer Verkäuferinnen und Verkäufer mitgemacht. Was motiviert dich in deinem Engagement für Wohnungslose?

Wir leben zusammen in derselben Stadt. Da ist es doch gut, dass Menschen, die sich ständig begegnen, auch etwas voneinander wissen. Außerdem habe ich von Zuhause mitbekommen, dass Solidarität wichtig ist. Ich habe ein privilegiertes Leben, andere nicht. Da kann man ja immer mal sehen, ob man nicht etwas füreinander tun kann, so dass am Ende alle etwas davon haben.

Ihr setzt euch bei euren Konzerten auch für Pro Asyl und Oxfam ein. Hat die Kunst einen sozialen Auftrag?

Kunst an sich hat vielleicht nicht unbedingt einen Auftrag, Kunst ist ja immer nur ein Medium, und es liegt immer an denjenigen, die Musik, Bilder oder Filme machen, was sie damit wollen. Wir als Band haben schon vor längerer Zeit beschlossen, unter anderem die Kampagnen von Pro Asyl und Oxfam zu unterstützen, weil wir die Anliegen dieser Organisationen wichtig finden. Wir versuchen, auf unsere Art ein Mosaiksteinchen zu deren Arbeit beizutragen.

Ausgerechnet Pro Asyl und Oxfam. Ihr hättet euch auch für andere Organisationen entscheiden können. Aber es ist wohl kein Zufall, dass ihr Organisationen unterstützt, die auch politische Forderungen stellen. Auch wir von fiftyfifty sind ja der Meinung, dass es nicht reicht, Wohnungslosen eine Wohnung zu geben, sondern dass die gesellschaftlichen Bedingungen, die Wohnungslosigkeit verursachen, angeprangert werden müssen. Oder wie siehst du es?

Jedes soziale Engagement ist ja automatisch auch ein politisches Engagement. Wenn ihr von *fiftyfifty* schon seit vielen Jahren darauf hinweist, dass bezahlbarer Wohnraum fehlt und dafür dringend Abhilfe geschaffen werden muss, ist das ja auch eine politische Forderung.

Genau. Oxfam hat vor einiger Zeit mit der schockierenden Nachricht Aufsehen erregt, dass die acht reichsten Männer so viel besitzen, wie die ärmere Hälfte der Welt. Also acht Menschen besitzen so viel, wie 3,5 Milliarden Menschen. Der Reichtum ist ungerecht verteilt, auch in unserem Land. Was müsste sich deiner Meinung nach ändern?

Der sogenannte freie Markt wurde seit Ronald Reagan und Margaret Thatcher immer mehr im Sinne derer geregelt, die eh schon viel haben. Es macht ja zum Beispiel keinen Sinn, dass der Gewinn aus vielen Kapitaleinkünften wenig oder gar nicht besteuert wird, während auf den Ertrag aus Arbeit, die einen Mehrwert schafft, volle Steuern anfallen. Und man wundert sich, dass

„Wir haben nach wie vor die totale Leidenschaft für das, was wir da tun. Wir machen nichts lieber, als in dieser Band zu spielen und wir haben immer noch die nötige Energie dafür.“

Breiti im Gespräch mit
fiftyfifty-Gründer
Hubert Ostendorf
Foto: Katharina Mayer

der politische Wille demokratisch gewählter Politiker so gering ist, Steuergerechtigkeit zu gewährleisten, damit wirklich alle ihre Steuern bezahlen. Damit es eben zukünftig nicht mehr möglich ist, dass große Konzerne auf den Cayman-Inseln riesige Vermögen anhäufen, sondern Gewinne dort, wo sie anfallen, auch versteuert werden.

Alle reden über Flüchtlinge. Als ob wir keine anderen Probleme hätten. Wie denkst du über die Debatte?

Zunächst einmal sollte klar sein, dass das Recht auf Asyl ein Grundrecht ist. Wer auf Grund von Krieg, Folter oder politischer Verfolgung seine Heimat verlassen muss, hat ein Recht auf Schutz in einem anderen Land, in dem er sicher ist. Leider wurde in Deutschland seit Beginn der 90er Jahre und auf Betreiben aller Bundesregierungen seitdem auch europaweit das Recht auf Asyl immer weiter ausgehöhlt, Kapazitäten für die Aufnahme von Flüchtlingen wurden abgebaut und jede europäische Solidarität bei dem Thema zerstört.

Aber wie siehst du die Diskussion der letzten Wochen?

Das ist total surreal. Flüchtlinge werden zu Sündenböcken für alles Mögliche gemacht, wofür sie nichts können, und in ewiger Gehirnwäsche als Riesengefahr für die Gesellschaft aufgebaut, was mit der Realität nichts zu tun hat. Das ist ein absolut gefährliches Verhalten! Und anstatt die Probleme zu lösen, die es tatsächlich gibt, weil 2015 in kurzer Zeit viele Menschen zu uns kamen, werden Probleme kreiert, für die dann ein sogenannter Asylkompromiss präsentiert wird, der sowohl geltendes deutsches als auch europäisches Recht bricht und gleich auch noch das Grundgesetz verletzt. Das ist katastrophal, genau so zerstört man den Rechtsstaat.

Wie siehst du denn die Ereignisse des Jahres 2015, war es deiner Meinung nach richtig, die Grenzen zu öffnen?

Zunächst einmal war es so, dass aufgrund der Kriege im Nahen Osten Millionen Menschen ihre Heimat verlassen mussten, die vor allem in der Türkei, dem Libanon und Jordanien Zuflucht fanden. Die zuständigen UNO-Organisationen bettelten händeringend bei der internationalen Gemeinschaft um Geld, um diese Leute wenigstens ausreichend ernähren zu können. Leider erfolglos, auch die damalige Bundesregierung hielt sich da sehr zurück. Um diesen Zuständen zu entkommen und ein Leben in Würde zu suchen, machten sich zwangsläufig viele Menschen auf den Weg nach Europa. Unfassbar, wie ahnungslos die Bundesregierung wohl tatsächlich war und nichts davon kommen sah. Am Ende war es eher so, dass man die Grenzen nicht dicht machen konnte, als dass man sie öffnete. Und anstatt die damit verbundenen Probleme zu lösen, was mit einiger Anstrengung absolut möglich wäre, wurden seitdem die Asylregelungen drastisch verschärft, was nur immer neue Schwierigkeiten verursacht.

Sicher kaufst du manchmal auf der Straße eine fiftyfifty. Wie reagieren die Verkäuferinnen und Verkäufer darauf? Sie erkennen dich doch vermutlich und freuen sich, einen so berühmten Kunden zu haben, oder?

Die meisten erkennen mich auf der Straße gar nicht. Das erleichtert den Kontakt und so reden wir, wenn es sich ergibt, über normale Themen wie etwa das Wetter oder Fußball.

Was gefällt dir eigentlich an fiftyfifty?

fiftyfifty kümmert sich um wirklich wichtige Themen, und dies seit Beginn des Projekts. Wir haben ja gerade darüber gesprochen, auf das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum zum Beispiel weist ihr ja schon seit Jahren hin. Auch für die Verkäufer ist das Projekt wichtig. Nicht nur, weil sie ein wenig Geld verdienen können, sondern auch, weil sie einen geregelten Tagesablauf bekommen und eine Aufgabe. Deshalb wäre es schön, wenn es fiftyfifty noch sehr lange gäbe.

Nicht nur die Hosen lieben die Fortuna. Die erste Liga ist geschafft. Was meinst du, schaffen wir den Klassenerhalt und wie geht es dann weiter?

In der ersten Liga wird auch kein Fußball vom anderen Stern gespielt und es könnte durchaus möglich sein, drei der anderen Clubs hinter sich zu lassen. Mein größter Wunsch ist es, dass Friedhelm Funkel dem Verein noch lange erhalten bleibt, weil er ein super Trainer mit einem tollen Charakter ist, der für eine Mannschaft mit

Fortsetzung auf Seite 10



FIFTYFIFTY UND DIE TOTEN HOSEN

(ho). „Ich beschäftige mich zwangsläufig mit Obdachlosigkeit, schon allein, weil man immer mehr Obdachlose auf der Straße sieht.“ Dies hat Michael Breitkopf alias Breiti, Gitarrist der Toten Hosen, bereits im Juni 1996 gesagt. 1996 gab er sein erstes Interview in der zu dieser Zeit gerade mal seit einem Jahr existenten *fiftyfifty*. Das Foto mit unserer Zeitung in der Hand zeigt ihn in jugendlichem Charme. Das erste Interview war zugleich der Auftakt einer treuen Begleitung „in all den Jahren“, um es im Vokabular der Punker auszudrücken. Jahre später sprach Breiti für ein *fiftyfifty*-Hörbuch den Text eines Obdachlosen ein. Sein Kollege Campino gab den Sprecher für einen *fiftyfifty*-Kinospot und engagierte sich gegen die Abschiebung einer jungen Romni, die wir betreuten. Auch Bassist Andi Meurer besuchte die Redaktion und stand für ein Interview zur Verfügung. Er schenkte uns einen signierten Bass zur Verlosung und, zusammen mit seiner Frau Carla, die unzählige Tourneefotos geschossen hat, eine von allen Bandmitgliedern unterschriebene Großaufnahme zum Verkauf in unserer Galerie. Des Weiteren gab es begehrte Promo-CDs, die eigentlich nur für den Rundfunk angefertigt werden, T-Shirts und Einladungen zu Konzerten als Verlosungstickets für unsere Leser.

Sogar den Hosen-Song „Steh‘ auf, wenn du am Boden liegst“ durften wir für einen Kinospot zugunsten des russischen Straßenkinderzirkusses „Upsala“ verwenden. Und vor gar nicht langer Zeit unterstützten die Hosen ein Voting zum besten Plakat des Jahres, indem sie auf ihrer Facebook-Seite dazu aufforderten, für unseren Entwurf abzustimmen. Natürlich haben wir dadurch den Wettbewerb und das Preisgeld – 50.000 Euro für unsere Wohnungslosenhilfe – gewonnen. Doch die Hosen wären nicht die Hosen, wenn sie nicht auch in schwierigen Zeiten Flagge zeigen würden. Breiti, unser treuer Breiti, ist wieder einmal in die Bresche gesprungen. Als Aldi allen *fiftyfifty*-VerkäuferInnen den Zutritt zu sämtlichen Märkten verwehrte, warb er mit uns dafür, dies wieder zu ändern. Dabei war es noch gar nicht lange her, dass sich der Musiker öffentlichkeitswirksam an dem alternativen Stadtrundgang von *fiftyfifty*-VerkäuferInnen (strassenleben.org) beteiligt hat. „Ich habe viel über Obdachlosigkeit gelernt“, hat er dabei gesagt. Denn was vor über 20 Jahren begann, hat für Breiti noch immer Gültigkeit: „Ich beschäftige mich zwangsläufig mit Obdachlosigkeit, schon allein, weil man immer mehr Obdachlose auf der Straße sieht.“



Foto: Paul-Ripke



„fiftyfifty
kümmert sich um
wirklich wichtige
Themen, und dies
seit Beginn des
Projekts.“

Breiti mit fiftyfifty-Verkäuferinnen bei seinem Protest gegen das Verkaufsverbot bei Aldi. Im Jahr 1996 gab er sein erstes Interview für fiftyfifty, das wir auf unsere Homepage (Startseite) gestellt haben.

Foto: strassenleben.org

einem guten Zusammenhalt steht. Da macht es Spaß, ins Stadion zu gehen, egal in welcher Liga.

Als Band habt ihr der Welt unvergessliche Hymnen geschenkt. Und so, wie es aussieht, geht die Erfolgsgeschichte der Hosen immer weiter. Denkst du manchmal auch an das Ende? Oder kannst du dir vorstellen, wie die Stones, mit über 70 Jahren noch auf der Bühne zu stehen? Konzerte sind ja nicht nur Vergnügen, sondern kräftezehrende, schweißtreibende Arbeit.

Wir werden seit mindestens 20 Jahren gefragt, wie lange wir das eigentlich noch machen wollen. Und unsere Antwort ist seit 20 Jahren: Keine Ahnung, wir haben da keinen Plan, wir können höchstens die nächsten ein, zwei Jahre überblicken. Jedenfalls haben wir nach wie vor die totale Leidenschaft für das, was wir da tun. Wir machen nichts lieber, als in dieser Band zu spielen und wir haben immer noch die nötige Energie dafür. Wenn sich daran mal etwas ändern sollte, wird es vielleicht Zeit, aufzuhören, aber jetzt ist der Zeitpunkt nicht absehbar. Man weiß ja sowieso nie, was kommen wird. Vielleicht fahren wir ja schon morgen alle zusammen mit dem Auto vor einen Baum, dann sind alle schönen Pläne hinfällig. Deshalb ist es ohnehin am besten, alles ein bisschen so zu nehmen, wie es kommt.

Das Leben ist ja endlich. Das musstet auch ihr als Band erfahren. Euer Manager Jochen ist gestorben. Wölli, euer Ex-Drummer, auch. Die Mutter von Andi, die immer mit euch auf Tour war. Wie gehst du mit Verlusten um? Und: Bist du religiös, glaubst du an Gott? Ihr habt ja als Band jetzt schon ein gemeinsames Grab, das ist ja ein Statement.

Ich komme aus einer sehr großen Familie und schon als ich klein war, war ich mit dem Tod von Tanten und Onkeln konfrontiert. Die Familie war katholischen Glaubens, dadurch gab es Rituale, mit dem Tod umzugehen. Schon als Kind wurde mir vermittelt, dass der Tod kein Grund zur Verzweiflung ist. Es war zwar traurig, aber nicht hoffnungslos, und bei jeder Beerdigungsfeier wurde bald schon wieder gelacht und wurden lustige Geschichten erzählt. Inzwischen ist es so, dass ich, auch wenn ich der katholischen Kirche nicht mehr angehöre, ein tief sitzendes Gefühl habe, dass meine Existenz mit dem Tod nicht vorbei sein wird. Dass es eine Seele gibt, die in irgendeiner Form weiter besteht. Wie und warum - da habe ich keinen blassen Schimmer. Aber das Bewusstsein dafür, dass der Tod kein endgültiges Ende ist, das habe ich einfach. Ich muss danach nicht suchen und brauche auch keine Religion dafür. Es ist einfach ein gutes Gefühl. ff

Andere Farben

Anni Albers in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen am Grabbeplatz in Düsseldorf

Bilder müssen nicht gemalt sein. Ein weniger verbreitetes Verfahren ist das Weben. Das gewebte Bild eröffnet eigene Wahrnehmungsweisen. Alles befindet sich tatsächlich auf einer Ebene: Es gibt keinen Bildgrund im eigentlichen Sinne, der Bildträger ist das Bild. Die Oberfläche der Stofffäden ist weich, haptisch und, wenn man genau hinschaut, unscharf... In der hoch komplexen Retrospektive von Anni Albers in der Kunstsammlung NRW zeigt sich nun die eindrucksvolle Sensation der Kunst von Anni Albers. In ihren abstrakten, oft konstruktiv ausgerichteten Webbildern stellen sich im Nacheinander gleicher, parallel gewobener Linien Moiré-Effekte ein, der Blick verirrt sich und kann sich dann doch an den nachdrücklichen Verläufen von horizontalen und vertikalen Streifen und Balken mit ihren überraschenden Farbtönen orientieren.

Anni Albers (1899-1994) gehört mit ihren freien Textilbildern und ihren im Auftrag geschaffenen Wandbehängen und Raumteilern zu den ganz Großen ihres Faches. 1949 war sie die erste Textilkünstlerin, die mit einer Einzelausstellung im Museum of Modern Art in New York geehrt wurde. Anni Albers hatte an der Bauhaus-Schule in Weimar und Dessau in der Weberei-Werkstatt studiert, diese auch bereits kurzzeitig geleitet, und dort den Maler Josef Albers kennengelernt und 1925 geheiratet. Nach der Schließung des Bauhauses war das Ehepaar 1933 in die Vereinigten Staaten emigriert, um am experimentell ausgerichteten Black Mountain College in North Carolina zu unterrichten. Hier richtete Anni



Anni Albers, *Study for an unexecuted wall-hanging*, 1926, Gouache, 38,1 x 24,8 cm, © The Josef and Anni Albers Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2018, Foto: Tim Nighswander/Imaging4Art, © Kunstsammlung NRW, Düsseldorf

Albers noch eine Textilwerkstatt ein. Neben den Vorgaben des Webens und den Einflüssen der US-amerikanischen Kunst wurde für das Künstlerpaar besonders die überlieferte präkolumbische Volkskunst wichtig, die sie ab 1935 auf Reisen nach Mexiko kennenlernten und die insbesondere die klare Formensprache und die Farbtöne betreffen. Vor allem das Dreieck in seiner Häufung, Variation und linearen Reduktion erweist sich als ein grund-

legendes Motiv der Webereien, Zeichnungen und, ab Mitte der 1960er Jahre, Druckgrafiken von Anni Albers. Es lässt an Muster und Signets denken, aber auch an urbane Strukturen. Eine wichtige Rolle spielen auch die Stofflichkeit und der Glanz der Fäden, die unterschiedlich beschaffen sein können. Es dauert etwas, bis man sich in der Düsseldorfer Ausstellung mit ihren vielen Querweisen eingesehen hat, aber dann fällt einem immer mehr an Formbezügen, Lichtwirkungen, farblicher Differenzierung und überhaupt handwerklicher Leistung auf, und vielleicht wird auch klar, dass das vom Tier genommene Fell ein wunderbarer und unverzichtbarer, aber nicht selbstverständlicher Rohstoff ist. **f f**

Thomas Hirsch

Anni Albers, bis 9. September in K20, Kunstsammlung NRW am Grabbeplatz in 40213 Düsseldorf, www.kunstsammlung.de

neulich

Gute Pornos



Wohnungsnot, Lehrermangel, fehlende Kitas – Berlin erstickt in Problemen. Lösungen sind dringend gefordert. Akuten Handlungsbedarf sieht die Berliner SPD jedoch an einer ganz anderen Front: bei der Förderung feministischer Pornofilme. Weil „Mainstream-Pornos sexistische und rassistische Stereotype zeigen (...) und einen bestimmten, „optimalen“ Körpertypen zum Standard erheben“, wie es im Antrag der Jusos auf dem Landesparteitag im Juni heißt, sollen zukünftig feministische Pornofilme zu Bildungszwecken aus Steuergeldern finanziert werden. Die SPD sieht darin ein vielversprechendes Werkzeug gegen Sexismus. Gerammelt wird in feministischen Pornos zwar auch, aber halt frauenfreundlicher. Deshalb hätten sie „sowohl gesundheits- als auch gleichstellungspolitische“ Relevanz und sollen daher „gebührenfrei, dauerhaft und niedrigschwellig verfügbar“ sein. Konkret heißt das: Feministische Pornos sollen im Sexualkundeunterricht an den Schulen gezeigt werden und in den Mediatheken von ARD und ZDF abrufbar sein – auch von minderjährigen InteressentInnen. *Hans Peter Heinrich*

Die Venus von Willendorf, ca. 27.000 Jahre alt. Fruchtbarkeitsgöttin oder steinzeitliches Pin-up-Girl? Facebook stufte sie 2017 als Pornografie ein. Foto: Wikipedia

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de 

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

 **WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder



Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN
Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen

 **BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR
AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**


Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten
Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:
www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY
INTERNATIONAL** 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Puppen, Menschen, Bings und Boings

Die Bühnencomic-Erfinder von
half past selber schuld öffnen ihre
Wunderkammer

Action! Prügelzene aus dem Bühnencomic
„Pinocchio Sanchez“, die half past selber
schuld auch zum Sieg in der TV-Show „RTL
Puppenstars“ verhalf. Foto: oc



Eine bizarre Welt macht sich im Theatermuseum Düsseldorf breit. Schrille Puppen in Lebensgröße, technoide Wesen, ein halber Stier, Flugsaurier und vieles mehr bevölkern das ehrwürdige Hofgärtnerhaus auf zwei Etagen. Tritt man ein, sieht man sich sogleich aus dem Hinterhalt auf Kimme und Korn genommen von einem kolossalen, schwerbewaffneten Roboter. Sein glühendes Rotlicht signalisiert Kampfbereitschaft. Das unheimliche Ding heißt *KFK 24* und stakste erstmals voriges Jahr in dem Stück *Kafka in Wonderland* über die Bühne. Aus diesem grimmigen Zukunfts-Panoptikum finden sich weitere Exponate wieder: das bedauernswerte Versuchskaninchen Bunny, das „künstliche Gewissen“ – ein offengelegtes, verkabeltes Hirn – oder die überdimensionale Mikrowelle, in der das wunschgerechte „Instant Baby“ fertig gebacken wird.

Hinter all diesen Kreationen steckt das Düsseldorfer Allround-Künstlerduo *half past selber schuld*, bestehend aus Ilanit Magarshak-Riegg und Frank Römmele, die einen Kreis passionierter SpezialistInnen um sich geschart haben, mit denen sie ihre komplexen Produktionen stemmen. Seit 20 Jahren tun sie das, was denn auch der Anlass dieser Sonderausstellung ist, die den selbstverständlich ebenfalls bizarren Titel *Von Pelztierkochern und Menschenähnlichen* trägt und Anfang November von einem Puppenfilm-Festival im Filmmuseum der Stadt flankiert werden wird.

Magarshak-Riegg und Römmele fingen mit Musik, Liedern und Hörspielen an – bis sie am gerade frisch gegründeten Forum Freies Theater die Möglichkeit bekamen, ihr Hörspiel *die sündenvergebmaschine* visuell umzusetzen. Bei dieser Gelegenheit entwickelten sie fast unbeabsichtigt ein ganz neues Genre, das sie „Bühnencomic“ nannten und seither in 14 Produktionen, einige davon für Kinder, erprobt, variiert und perfektioniert haben. Bühnencomic, so erklären sie es in der Ausstellung, heißt „bunte, knallige Bildsprache, überzeichnete Ästhetik, exakt vertonte Bewegungen, Bings und Boings, Einsatz von Schrift“ und derlei mehr. Mit den „Bings und Boings“ sind vorübergehend auftauchende Zeichen wie Pfeile, Sterne, Wölkchen gemeint oder comictypische Geräusche.

In allen Stücken von *half past selber schuld* wirken sogenannte schwarze Personen mit, komplett verhüllte Spieler, die in präziser Choreographie die großen, beweglichen Figuren führen – oft

bedarf eine Figur mehrerer unsichtbarer Helfer – oder andere Bühnenrequisiten in Bewegung setzen. Wie das dann im Rampenlicht wirkt, kann der Besucher der Ausstellung an mehreren Videoleinwänden und Abspielstationen erleben. Er begreift dann auch, dass in diesem Spiel der Puppen auch menschliche Darsteller mitwirken, die in ihrer comicartigen Maskierung selbst wie Puppen erscheinen – ein ständiges Miteinander von Mensch und Material, Akteuren und Apparaten, zusätzlich kombiniert mit Film, Schattenspiel, Sound- und anderen Effekten.

Ein Raum der Ausstellung ist ganz der denkwürdigen Produktion *Barfuß durch Hiroshima* von 2006 gewidmet, die auf der gleichnamigen mehrbändigen Grafic Novel von Keiji Nakazawa fußt. Auf einer Seitenwand laufen Ausschnitte der Inszenierung, daneben vermitteln meisterhaft gestaltete Masken, Puppen und Gerätschaften, bis hin zu einem stilisierten Nachbau der Hiroshima-Bombe *Little Boy*, zusätzlich etwas von der großen Eindringlichkeit des Projekts. Auch ein persönlicher Dankesbrief von Nakazawa, selbst ein Hiroshima-Überlebender, hängt an der Wand.

2016 beteiligte sich *half past selber schuld* an der TV-Show *RTL Puppenstars* und holte prompt den Sieg, mit zwei vielbestaunten, virtuosen Streitszenen mit Puppen und zahlreichen Effekten für insgesamt neun (vermummte) Spieler. Auch das kann man sich im Museum auf der Videoleinwand anschauen – wenn man nicht gerade anderweitig beschäftigt ist, etwa mit dem Ausprobieren einer ingeniosen Stierschwanz-Konstruktion oder dem Anhören von *half past selber schuld*-Tonkonserven im sogenannten „Musik-, Lese- und Meinungszimmer“, das liebevoll unter einer Treppe eingerichtet ist.

Glückwunsch allen Beteiligten für diese gelungene Ausstellung, und Glückwunsch auch an Ilanit („ist der Boss“) und Frank („spielt gern den Boss“) zum Geburtstag, denn den feiern beide in diesem Monat. ff

olaf cless

Bis 6. 1. 2019 im Theatermuseum Düsseldorf, Jägerhofstr. 1, 40479 Düsseldorf; halfpastselberschuld.de.

Bambus für Bildung

Bambus: ein idealer erneuerbarer Werkstoff: Steif wie Stahl, extrem stabil, leicht, schnell nachwachsend und zu 100 Prozent recyclingfähig. Alle Fotos: my Boo.

Gemeinsam mit dem „Yonso Project“, einer sozialen Initiative in Ghana, fertigt das Kieler Unternehmen my Boo Fahrradrahmen aus Bambus in Ghana. Alle dort erzielten Erlöse werden in Bildungsprojekte, Schulstipendien und Mikrokredite investiert.

Nachhaltig und hip: Fahrrad mit in Ghana gefertigtem Bambusrahmen

Fahrräder aus Bambus - vorproduziert in Ghana, fertiggestellt in Deutschland. Das junge Kieler Unternehmen *my Boo* hat mit dieser Idee ein innovatives Projekt ins Leben gerufen, das ein ökologisch nachhaltiges Produkt mit sozialem Engagement verbindet.




Fahrradrahmen sind aus Stahl, Aluminium, Carbon oder Titan. Aber aus Bambus? Eine auf den ersten Blick abwegige Idee, die jedoch schon Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt wurde. Seit Anfang der 2000er Jahre greift man aus Gründen der Nachhaltigkeit wieder auf diesen Werkstoff zurück. Bambus eignet sich aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften perfekt als Material für den Bau von Fahrradrahmen. Zur Familie der Gräser gehörend, steht seine Festigkeit der von Stahl und Aluminium nur wenig nach. Durch einzelne Kammern und eine dicke Außenwand ist vor allem der ghanaische Bambus extrem stabil, steif und gleichzeitig leicht. Perfekte Eigenschaften für Fahrräder. Zudem ist Bambus eine der am schnellsten nachwachsenden Pflanzen der Welt. Nach der Ernte wächst er innerhalb von 2 Jahren wieder auf

die Höhe nach, die für den Bau eines Fahrradrahmens benötigt wird. Dabei bindet er überdies extrem viel CO₂. Jedes Fahrrad ein Unikat, aus erneuerbarem Werkstoff, schön anzusehen, lange haltbar und zu 100 Prozent recyclingfähig.

Die Idee, Bambusfahrräder auf dem deutschen Markt zu etablieren, entstand im Sommer 2012. Während ihres Studiums wurden die Studenten Maximilian Schay und Jonas Stolzke auf diesen Rohstoff über einen Freund aufmerksam, der ihnen über Bambusfahrräder in Ghana berichtete, die für den dortigen Markt entwickelt worden waren. Beide waren sofort fasziniert. Nach entsprechenden Recherchen gründeten sie in Kiel das Social Business „my Boo“ (mein Liebling) und konnten nach 1,5 Jahren Entwicklungszeit im April 2014 ihre ersten Bambusfahrräder offiziell vorstellen. Die Rahmen werden in einem kleinen Dorf mitten in Ghana produziert; jeder ein Unikat, hergestellt in 80 Stunden Handarbeit. In Deutschland werden sie dann von einem renommierten Prüfinstitut auf Herz und Nieren getestet, in der eigenen Manufaktur in Kiel fachmännisch endmontiert und mittlerweile europaweit von über 100 Fahrradfachhändlern von Schweden bis Italien vertrieben.

Von Beginn an entschieden sich die Jungunternehmer bewusst dafür, nicht nur ökologisch und wirtschaftlich nachhaltig zu produzieren, sondern ihr innovatives Produkt auch mit konkretem sozialem Engagement zu verbinden. In der strukturschwachen Ashanti-Region Ghanas bietet der Rahmenbau jungen Männern Arbeit zu fairen Löhnen und damit eine Perspektive jenseits von Armut und Abwanderung. Eine Sicherheit, die nur wenige junge Menschen dort erlangen. Vor allem der Bildungsförderung in Ghana hat sich das Unternehmen verschrieben und arbeitet deshalb von Beginn an mit dem Yonso Projekt zusammen, einer Non-Profit-Organisation in der Ashanti-Region. Vor über zehn Jahren im kleinen Dorf Yonso vom Einheimischen Kwabena Danso gegründet und bis vor drei Jahren komplett aus Spenden fi-

nanziert, kämpft das Yonso Projekt für mehr Bildungschancen für Kinder, gegen Jugendarbeitslosigkeit und für Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen.

Der Bau von Fahrradrahmen aus Bambus sorgte innerhalb kurzer Zeit für 40 dauerhafte und fair bezahlte Arbeitsplätze. Das Yonso Projekt konnte so auf eigene Beine gestellt und von Spenden weitgehend unabhängig gemacht werden. Die in Ghana erzielten Gewinne werden in verschiedene Bildungsprojekte investiert. So wird mit jedem Fahrradverkauf ein Schulstipendium über 55 Dollar unterstützt, eine Summe, die ausreicht, damit ein Kind in Ghana ein Jahr lang zur Schule gehen kann. Auf diese Weise wurden mittlerweile über 300 Schulstipendien finanziert. Die Stipendien gingen vor allem an Kinder, die ohne „Schul-Start-Set“ schlicht nicht die Möglichkeit gehabt hätten, zur Schule zu gehen. Ein Schul-Start-Set beinhaltet eine Schuluniform, eine Tasche, Schuhe, Bücher, Stifte und ein Mathematik-Set. Auch ältere Schüler oder Studenten aus der Region können finanzielle Unterstützung über einen aufgesetzten Fonds erhalten, aus dem regelmäßig Geldmittel ausgeschüttet werden. Ein großer Erfolg ist auch das „Bike-to-School-Program“. Yonso Projekt und my Boo stellen in Zusammenarbeit mit der UNICEF Kindern aus abgelegenen Gegenden Bambusfahrräder zur Verfügung und ermöglichen ihnen so den Zugang zu entfernten Schulen und damit zur Bildung. Vorläufiger Höhepunkt der Zusammenarbeit von my Boo mit dem Yonso Projekt ist der Bau einer Schule. Ende 2018 soll die sogenannte *Yonso Project Model School* fertig gestellt sein und es Kindern und Jugendlichen aus ärmeren Verhältnissen ermöglichen, einen einfacheren Zugang zu Bildung zu erhalten. Ein Mikrofinanzsystem soll dabei geringverdienenden Eltern die Finanzierung der Bildungskosten erleichtern. Kinder aus sehr armen Verhältnissen erhalten Schulstipendien, die durch die Bambusrahmenproduktion ermöglicht werden (*Weitere Infos unter www.my-boo.de*).  Hans Peter Heinrich

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf 

TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

- Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Angsträume wohnungsloser Menschen

(ff). Immer wieder berichten bürgerliche Medien darüber, dass Menschen Angst vor Junkies und StraßenzeitungsverkäuferInnen, nicht zuletzt Roma, haben. Die Gründe dafür sind zumeist eher gefühlt. Doch wie ist es umgekehrt? Welche Ängste haben ausgegrenzte Menschen? Darüber forscht ein Projekt von *fiftyfifty*, der Hochschule Düsseldorf, der Bergischen Universität Wuppertal und dem Kulturzentrum *zakk*. Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße wurden dafür gezielt gebeten, ihre eigenen Angsträume und Stressoren zu beschreiben. Die Befragung fand im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes zum Thema „Sicherheit am Düsseldorfer Hauptbahnhof“ statt. Ein Ergebnis: Insbesondere ordnungspolitische Maßnahmen und Schikanen lösen Stress aus. Dr. Tim Lukas von der Bergischen Universität Wuppertal, Dr. Kai Hauprich, Hochschule Düsseldorf und Studierende stellen nun erste Erkenntnisse des Projektes „Angsträume wohnungsloser Menschen“ am 22. August 2018 um 19.30 Uhr im *zakk*, Fichtenstraße 40, Düsseldorf vor. Dabei werden Methoden erläutert und erste Ergebnisse aufgezeigt sowie konkrete Handlungsempfehlungen erörtert. Außerdem sollen Möglichkeiten der Zivilcourage diskutiert werden. Wie kann ich eingreifen, wenn Wohnungslose diskriminiert oder Opfer von Willkür werden?



Angsträume für Wohnungslose: Veranstaltung am 22.08. um 19.30 Uhr im *zakk*, Düsseldorf.
Foto: pixabay

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Tel. 0211. 9216284

Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof
Hollendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN
Zwei Essen, eins bezahlen!
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mitternachts-, Valentinstag, Spenden-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis: **30.11.2018**

Tolle Terrasse oder Hochzeitslocation!



Aus die Maus? Straßenzeitungen, auch *fiftyfifty*, kämpfen ums Überleben.
Foto: dpa

Berliner *strassenfeger* vorerst eingestellt

(BZ/ff). Das Berliner Wohnungslosenmagazin *strassenfeger* hat nach 24 Jahren die vorläufige Einstellung des Projekts verkündet. Auch der Tagestreffpunkt des Vereins „Kaffee-Bankrott“ wird geschlossen. Der Grund seien fehlendes Geld und Personal. Wie viele Straßenzeitungen, auch die *fiftyfifty*, hatte der *strassenfeger* mit stark sinkenden Verkaufszahlen zu kämpfen. Die Entscheidung stieß aber auf viel Unverständnis. Von Seiten des Vereinsvorsitzenden seien kaum Versuche unternommen worden, das Projekt zu retten. Der *strassenfeger* gab mehreren hundert VerkäuferInnen Struktur und ein kleines Einkommen. Nun wurden erste Schritte unternommen, das Projekt doch noch zu retten. U. a. soll die redaktionelle Qualität verbessert werden und es gab Gespräche mit möglichen Anzeigenkunden. „Bevor man den Laden einfach zumacht, hätte man erst einmal andere Träger um Hilfe bitten müssen“, so der Kommunikationsberater Phillip Mehne, der den Trägerverein „mob e.V.“ zuvor schon beraten hatte. Vorübergehend erklärte sich der Verein *Karuna*, der sich um Straßenkinder kümmert, bereit, eine Not-Ausgabe zu erstellen, die den *strassenfeger*-VerkäuferInnen zunächst kostenlos zur Verfügung gestellt werden soll. Ob aber am Ende das Blatt überleben wird, steht in den Sternen. In der Millionen-Stadt Berlin gibt es noch ein weiteres Straßenmagazin.

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Erwerbslose: Oft kein Geld für Essen

(ZEIT/ff). Jeden zweiten Tag eine volle Mahlzeit können sich ein Drittel der Erwerbslosen in Deutschland oft nicht leisten. Das geht aus einer Auswertung des Statistischen Bundesamts hervor. Laut einer Statistik mit dem Namen EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) haben Arbeitslose in Deutschland meist zu wenig Geld, um sich grundlegende Dinge wie Essen zu kaufen. 30 Prozent der Erwerbslosen hierzulande – 837.000 Personen – hatten demnach im Jahr 2016 Schwierigkeiten, jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit zu bezahlen. In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil bei 7,1 Prozent. Die Zahlen gehen aus einer SILC-Sonderauswertung durch das Statistische Bundesamt hervor. Der Mangel an vollwertigen Mahlzeiten ist nicht der einzige. Laut SILC leiden Erwerbslose an weiteren Entbehrungen: 18,4 Prozent, das sind 519.000 Personen, gaben an, ihnen habe das Geld gefehlt, ihre Wohnung angemessen zu heizen. „Die Befunde sind für den Sozialstaat Deutschland im wahrsten Sinne ein Armutszeugnis“, sagte die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Linken-Bundestagsfraktion, Sabine Zimmermann. Es sei falsch, die soziale Sicherung für Erwerbslose überwiegend durch Hartz IV zu gewährleisten. Die Politikerin forderte, Hartz IV durch eine sanktionsfreie, auskömmliche Mindestsicherung zu ersetzen.



Sabine Zimmermann von der linken Bundestagsfraktion forderte eine auskömmliche Mindestsicherung. Foto: www.linksfraktion.de

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



Eine Wohnung für *fiftyfifty*-Verkäufer Detlev



Der an Krebs erkrankte *fiftyfifty*-Verkäufer Detlev hat eine kleine Wohnung – dank unserer hilfsbereiten SpenderInnen.

Foto: Imi Gasit

In einer Rundmail hatten wir über das Schicksal des an Krebs erkrankten *fiftyfifty*-Verkäufers Detlev berichtet. Wir baten um Geld für den Ankauf eines 79.000 Euro teuren Apartments, damit der wohnungslose Mann seine letzte Lebensphase nicht auf der Straße verbringen muss. Die Anteilnahme war groß und es ist ein kleines Wunder geschehen. Über Spenden und den Verkauf von Kunst sind etwa 65.000 Euro eingegangen. Wunderbar. Vielen, vielen Dank allen, die so spontan geholfen haben. Das ist wieder einmal ein Beweis dafür, dass trotz verschärft ausgrenzender Tendenzen in der Gesellschaft unsere *fiftyfifty*-Familie zusammenhält. Detlev hatte uns völlig verzweifelt (und bis aufs Skelett abgemagert) aus einem Krankenhaus in Solingen angerufen. Der substituierte, drogenkranke Mann, den wir schon über 20 Jahre kennen, sagte: „Ihr seid die Einzigen, die ich bitten kann, mir zu helfen. Ich habe sonst niemanden mehr.“ Rein zufällig wurde uns gerade in dieser Situation ein freistehendes Appartement in Düsseldorf angeboten. Wir konnten in dieser Lage nicht anders – wir haben zugesagt, es zu nehmen. Und Detlev durfte, im Vertrauen darauf, dass wir das Geld schon zusammen bekämen, dank netter Verkäufer schon VOR der Bezahlung einziehen. Er wohnt nun dort und ist sehr dankbar. Wir besuchen ihn regelmäßig und kümmern uns um alle für ihn wichtigen Dinge. (Es fehlen noch 14.000 Euro. Spendenkonto S. 2)

Hauswirt- schaftliche Dienst- leistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen
Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,
gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Die lange Reise einer Jeans



Fotos von oben nach unten:

Abwässer in einer Denim-Wäscherei in Xintang. Foto: © Lu Guang / Greenpeace

Junge in einer Jeans-Näherei in Xintang, China, der „Welthauptstadt der Blue Jeans“. Foto: © Lu Guang / Greenpeace

Sie gehört zu den beliebtesten Kleidungsstücken überhaupt. Rund zwei Milliarden Jeans gehen jährlich weltweit über die Ladentheke. Nur die wenigsten werden umwelt- und sozialverträglich produziert. Bevor sie bei uns in den Regalen der Geschäfte liegen, haben die meisten eine Weltreise hinter sich durch Länder, in denen die Arbeitskräfte billig und die Produktionskosten gering sind - mit katastrophalen Folgen für Mensch und Umwelt.

Die Nachfrage ist gigantisch, die Preisspanne ebenfalls. So kostet z. B. die Fertigung einer in den USA hergestellten Luxusjeans des Labels True Religion 72,06 Dollar. Der Ladenpreis für den Verbraucher beträgt am Ende 310 Dollar. Die Kosten für die Herstellung einer Billigjeans in Bangladesch für den US-amerikanischen Handelskonzern Walmart belaufen sich auf lediglich 11,17 Dollar, obwohl dort noch die Verschiffung und Kosten wie Hafengebühren hinzukommen. Verkauft wird sie für 22,10 Euro - und das in Masse.¹ Überflüssig zu erwähnen, dass Kleidung zu solchen Preisen nicht im Land produziert werden kann. Auch in Deutschland nicht, wo neun von zehn Kleidungsstücken aus Billiglohnländern wie China, Bangladesch, Indien, Pakistan oder Indonesien stammen. Folgende Grafik zeichnet den Produktionsweg einer für den deutschen Markt bestimmten Billigjeans nach:

Produktionsweg einer Billigjeans für den deutschen Markt. Vom Pflücken der Baumwolle für ihren Stoff bis zu ihrer Fertigstellung hat sie rund 60.000 Kilometer zurückgelegt. (Quelle: Friedrich-Ebert-Stiftung, online-Akademie).

Grafik: Lisa Heinrich



Der Rohstoff für die Jeans, die Baumwolle, stammt aus Kasachstan, wo sie - mit Hilfe großer Mengen Pestizide - angebaut und von Hand oder maschinell geerntet wird. Von hier aus geht die Baumwolle in die Türkei, wo sie zu Garn gesponnen wird. Die nächste Etappe ist Taiwan, wo aus diesem Baumwollgarn in Webereien der Jeansstoff entsteht. Polen produziert die chemische Indigofarbe zum Einfärben. Der Jeansstoff aus Taiwan landet anschließend in Tunesien und wird hier mit der Indigofarbe aus Polen eingefärbt. Der fertige Stoff kann nun veredelt, d.h. weich und knitterarm gemacht werden. Das geschieht in Bulgarien. In China wird die Jeans zusammengenäht sowie mit Knöpfen und Nieten aus Italien und Futterstoff aus der Schweiz versehen. Ihren letzten Schliff bekommt die Jeans in Frankreich, den Stone-washed-Effekt z. B., der durch das Waschen mit Bimsstein entsteht. Die fertigen Jeans landen schließlich in Deutschland. Hier wird nur noch das Firmen-Label eingnäht - und der größte Gewinn gemacht. Rund 60.000 Kilometer hat die Jeans für ihre Produktion bis hierhin zurückgelegt. Ganz zu Ende ist ihre Reise damit immer noch nicht. Aus der Altkleidersammlung gehen viele Jeans noch einmal auf Tour. Von Zwischenhändlern sortiert, werden sie meist von Holland aus per Schiff nach Afrika gebracht, mit dem LKW ins Inland transportiert und auf Märkten an die einheimische Bevölkerung ein weiteres Mal verkauft. So legt die Jeans noch einmal rund 8000 km zurück.

Trotz des irrsinnig langen Produktionsweges rentiert es sich für Discounter, Jeans massenhaft in Ländern produzieren zu lassen, wo es ein Überangebot an Arbeitskräften gibt, laxe Arbeitsschutzbedingungen herrschen und Gewerkschaften so gut wie unbekannt sind. Die Nichtregierungsorganisation Clean Clothes Campaign (CCC), die sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Rechte von ArbeiterInnen in der internationalen Textilindustrie einsetzt, rechnet vor: Gerade mal ein Prozent des Verkaufspreises gehen als Lohn an die Arbeiter. 11 Prozent kosten Transport und Steuern, 13 Prozent sind Fabrikkosten, 25 Prozent fallen für Werbung an. 50 Prozent aber, den Löwenanteil, kassiert der Einzelhandel. Möglich wird das nur durch massive Verstöße gegen Sozialstandards in den Produktionsländern. Gisela Burckhard von CCC bemerkt dazu: „Weil die Discounter ihre Waren hier in Deutschland zu absoluten Billigpreisen anbieten wollen, üben sie enormen Druck auf die Hersteller aus. Und das führt dazu, dass die Arbeiter in den Produktionsländern unter unwürdigen Bedingungen arbeiten müssen. Dass die deutschen Discounter trotzdem so tun,

als lägen ihnen die fairen Arbeitsbedingungen am Herzen, ist einfach verlogen.“

Nicht enthalten in dieser Rechnung sind die katastrophalen Folgen für die Umwelt. Für die Zehntausende Transportkilometer wird nicht nur viel Erdöl benötigt, sondern es werden auch große Mengen von Kohlendioxid in die Atmosphäre eingebracht. 8.000 Liter Wasser verbraucht die Produktion einer Jeans. Baumwollplantagen verschlingen gewaltige Mengen an Wasser. Das Statistische Bundesamt errechnet für das Jahr 2010 einen Bedarf von 6,4 Milliarden Kubikmeter Wasser allein für Baumwollprodukte, die in einem Jahr in Deutschland gekauft werden. Die Menge ist mehr als doppelt so groß wie diejenige, die die privaten Haushalte im gleichen Zeitraum zum Waschen, Kochen und Baden verbrauchen. Am Beispiel des Aralsees lassen sich die Folgen des riesigen Wasserbedarfs drastisch vor Augen führen. Auch wegen der Bewässerung der Baumwollplantagen in Kasachstan mit seinem Wasser trocknete der früher viertgrößte Binnensee der Erde aus und wurde zur Salzwüste. Eine der größten vom Menschen verursachten Umweltkatastrophen. Die Liste der durch die Billigproduktion von Jeans verursachten Umweltschäden ließe sich beliebig fortsetzen (Pestizide, Chemikalien und Reste giftiger Farbstoffe z.B., die in Boden, Wasser und Luft gelangen). Weil er gerade angesagt ist, sei noch auf den Vintage-Look hingewiesen. Mit Sandstrahlen werden Jeans auf alt getrimmt, ein Verfahren, das wegen seiner tödlichen Nebenwirkungen (akute Silikose) nur noch in Ländern praktiziert wird, wo Arbeits- und Umweltschutzaufgaben so gut wie unbekannt sind.

Verseuchte Flüsse, ausgebeutete Arbeiter, verpestete Luft, kranke Menschen: Durch das Auslagern der Jeansproduktion in Billiglohnländer werden nicht nur soziale Mindeststandards umgangen, sondern auch die Schäden an der Umwelt ausgelagert. Manfred Santen, Chemieexperte bei Greenpeace, bringt es auf den Punkt: „Auch wenn deutsche Gewässer heute zu den saubersten der Welt zählen - Verbraucher und Verbraucherinnen müssen sich darüber im Klaren sein, dass die Umweltverschmutzung nicht gestoppt, sondern in andere Weltregionen verlagert wurde.“

Hans Peter Heinrich 

¹ Zahlen bezogen auf das Jahr 2016. Quellen: Thomas Ramge, Jan Schwochow: *Wirtschaft verstehen. Eine Einführung in 111 Infografiken*, Ullstein Verlag 2016. Weitere Quellen für den Beitrag: Friedrich Ebert Stiftung (fes-online-akademie.de), Greenpeace (greenpeace.de/blue-jeans), Forum Umweltbildung (www.umweltbildung.at).



Filmkunst, sobald es dunkelt: Open Air Kino im Südpark. Foto: VierLinden

Düsseldorf

Unter den Linden

(oc). Laue Sommerabende in der Stadt. Ins Kino gehen? Nein, lieber im Freien sitzen, am besten im Grünen. Warum nicht alles auf einmal: Feines Kino im Park, auf Klappstühlen im Biergarten Vier Linden? Jeden Freitag und Samstag, die Filme starten gegen 21.30 Uhr, wenn es dunkel wird. Das Programm haben die Düsseldorfer Filmkunstkinos zusammengestellt. Der August startet hochkarätig mit Ruben Östlunds böser Kulturbetriebs-Satire *The Square* (3. 8.), die die Goldene Palme in Cannes holte, und Guillermo del Toros packendem Gegenwartsmärchen *Shape of Water – Das Flüstern des Wassers* (4. 8.), das den Goldenen Löwen in Venedig errang. Weiter darf man sich freuen auf den Psychothriller *Elle* (10. 8.) mit Isabelle Huppert, auf das sommerliche Liebesdrama *Call Me By Your Name* (11. 8.), auf Kenneth Branaghs neu verfilmten *Mord im Orient Express* (24. 8.) und andere Leinwandabenteuer. Erstmals gibt es auch, außer der Reihe, eine *Surf Film Nacht* (7. 8.).

Fr + Sa, Siegburger Str. 25, Südpark, 40591 Düsseldorf, Filmbeginn ca. 21.30 Uhr; www.4linden-openair.de

Aachen, Düsseldorf, Krefeld, Neuss ...

Mama Tandoori bittet zu Tisch

(oc). Seit Anfang Juli zieht der Literarische Sommer/Littéraire Zommer durch die Lande zwischen Aachen und Amsterdam, Maastricht und Mönchengladbach. Deutsche und niederländische, bisweilen auch flämische AutorInnen lesen, mal hüben mal drüben, aus ihren Werken. Manchmal ist Musik im Spiel, manchmal gesellen sich die ÜbersetzerInnen hinzu. Das auf 14 Städte verteilte Programm geht noch bis Mitte September. Jetzt im August lesen u. a. Ernest van der Kwast aus seinem burlesken Roman *Mama Tandoori*, einem autobiographisch gefärbten Porträt einer niederländisch-indischen Familie (1. 8. Aachen, 3. 8. Krefeld); Petra Morsbach stellt, passenderweise in einem Schwurgerichtssaal, ihren vielbeachteten Roman *Justizpalast* vor (9. 8. Düsseldorf); Kinder ab vier Jahren erwartet ein besonderes Vergnügen, wenn der Autor Jaap Robben seine Geschichten *Die Sauerdrops* und *Plasman* erzählt und der Illustrator Benjamin Leroy gleichzeitig die passenden Bilder malt (21. 8. Neuss).

www.literarischer-sommer.eu



Lesung im Landgericht: Petra Morsbach, Autorin des Romans *Justizpalast*. Foto: Amrei-Marie/wikipedia



Hier kann die WM weitergehen: Kleine Sitztribüne von Ina Weber. Foto: Laurin Schmid © Kunst- und Ausstellungshalle BRD GmbH

Bonn

Rutschen, kicken, konstruieren

(oc). An der Bundeskunsthalle fallen schon länger einige Veränderungen ins Auge: Eine Rutschbahn windet sich vom Dach zum Vorplatz hinab, auf einer begehbaren Plattform schießen Wasserfontänen wie Wände in die Höhe und umzingeln die Besucher. Nebenan lockt eine große bemalte Halfpipe Skater an. Oben auf der Dachlandschaft des Hauses setzt sich die Welt aus Spiel, Spaß und Kunst fort – mit ungewöhnlichen Schaukeln, mit Objekten wie Bowling-„Kanonenkugeln“ auf einem Teppich oder Gartenzwerge, die ganz anders als sonst aussehen. Ein Riesenvorrat an weißen Legosteinen wartet auf junge Konstrukteure, Kickertische samt Mini-Tribünen auf Spieler und anfeuernde Zuschauer. Kürzlich ist noch eine ergänzende Indoor-Ausstellung eröffnet worden, die die internationale Geschichte des Spielplatzes vor allem in den kreativen 1950er bis 80er Jahren illustriert. Fotos, Filme, Pläne und mehr dokumentieren den damaligen Aufbruch.

Bis 28. 10. in der Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn



Burg Linn birgt einen Schatz: eine historische Bibliothek.
Foto: joerg74/wikipedia

Krefeld

Ein durchschossenes Buch

(oc). Die Burg Linn in Krefeld ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel, hier werden auch so bedeutende Schätze aufbewahrt wie eine historische Bibliothek, die momentan 3.440 Bände umfasst. Unter dem Titel *Buchschätze* zeigt das Museum der Burg derzeit eine hochkarätige Auswahl aus den Beständen – prächtige Atlanten und Cosmographien aus dem 16. Jahrhundert, Kräuterbücher mit Tausenden von Holzschnitten, Schriften der Reformation und Gegenreformation, ein durchschossenes Buch aus der Franzosenzeit um 1800, Berichte von schweren Rhein-Hochwasserkatastrophen und vieles mehr. Bei den Exponaten handelt es sich oft um absolute Raritäten, wie sie im Handel Höchstpreise erzielen. Manches ist sogar weltweit nirgendwo sonst verzeichnet. Die Sonderschau soll auch helfen, Buchpaten und Sponsoren zu gewinnen: Der Restaurierungsbedarf ist groß, doch das NRW-Landesprogramm zur Erhaltung historischer Buchbestände verlangt einen erheblichen Eigenanteil. Bis 4. 11. im Museum Burg Linn, Rheinbabenstr. 85, 47809 Krefeld

Sachbuch

Sapperlot – ein Vatermörder

Wer heute beim Herrenausstatter nach einem *Vatermörder* fragt, riskiert, dass die Verkäuferin auf ihren High Heels (ehemals „Stöckelschuhe“) zum Ausgang rennt und nach der Security (vorzeiten „Schutzmann“) ruft. Seit der hohe Stehkragen aus der Mode gekommen ist, gerät auch das Wort in Vergessenheit und damit seine (ungesicherte) Herkunft: In Frankreich nannte man ihn *parasite* („Mitleser“), weil an ihm leicht Speisereste hängenblieben. In Deutschland soll man *parricide* verstanden haben, *Vatermörder*. Sprache wandelt sich, und das ist auch gut so. Neue Wörter kommen hinzu, andere werden vergessen und ersetzt durch Anglizismen, Technizismen, kommen einfach aus der Mode oder spiegeln veränderte Auffassungen wider (eine selbstbewusste, gebildete Frau als *Blaustrumpf* zu bezeichnen, würde heute einen Shitstorm hervorrufen). Viele dieser aussterbenden Begriffe sind einfach zu schön, um sie aus dem Wortschatz zu streichen. Klangvolle Wörter wie „Kokolores“, „Schabernack“, „Stelldichein“, „Luftikus“, „Schäferstündchen“, „bärbeißig“ oder „blümerant“. Potztausend, was ist schon *brunchen*, das nach trockenem Brot und Müsli klingt, gegen *schlampampen*, das sich von „schlabbern“ und „schlemmen“ herleitet und den lukullischen Genuss hörbar macht. Gemeinsam mit der Illustratorin Dawn Parisi hat die Journalistin Katharina Mahrenholtz ihre 100 liebsten (fast) vergessenen Wörter zusammengestellt und, von A wie *Adamskostüm* bis Z wie *Zipperlein* gelistet, im Duden Verlag veröffentlicht. „Man kann schon sagen, dass es eine Liebeserklärung geworden ist“, sagte die Autorin in einem Interview. „Es sind alles Wörter, die uns auf dem Herzen liegen und wir gerne in der Sprache bewahren würden.“ Ebenso kenntnisreich wie unterhaltsam präsentiert es Fakten rund um die Bedeutung und Herkunft jedes einzelnen Begriffs, bereichert um Synonyme, Reimwörter und Zitate aus literarischen Texten. Ein bibliophiles Kleinod, oder um es mit Begriffen aus dem Buch zu sagen: ein Labsal, das Sprachliebhaber frohlocken lässt.

hans peter heinrich

Katharina Mahrenholtz: *Luftikus und Tausendsassa: Verliebt in 100 vergessene Wörter*. Illustrationen: Dawn Parisi. Gebundene Ausgabe; 160 Seiten. Duden Verlag Berlin; 2018, 15,00 Euro



Kabarett-CD

Wir sind Gurka

„Aber bitte mit Sahne“ ist vorbei, Verzicht ist jetzt der neue Luxus, mit anderen Worten: „Aber bitte mit ohne“. So nennt Martin Zingsheim sein neues Soloprogramm (siehe auch Seite 3), von dem rund 80 Minuten nun auch auf CD zu hören sind, in einem Mitschnitt aus dem Düsseldorfer Kom(m)ödchen (das der sympathische Kölner übrigens vor drei Jahren mit einer Lore-Lorentz-Lieder-Hommage ehrte). Zingsheim macht schnell klar, dass es mit dem vorgeblichen Verzicht nicht weit her ist. Die Überfluss- und Wegwerfgesellschaft mimt halt ein bisschen Askese. Statt eines großen Weizenbiers trinkt man zwei halbe, „wir wollen aussehen wie Brad Pitt, ernähren uns aber dann doch wie Gérard Depardieu“, und der Verpackungsmüll wird auch nicht weniger, selbst die Bio-Gurken sind eingeschweißt, tragen also gewissermaßen eine „Gurka“. Zingsheim verfügt über beträchtlichen Wortwitz, er ist schnell, denkt flink um alle Ecken, schlüpft bei Bedarf für Momente in fremde Stimmen und Dialekte. Man muss als ZuhörerIn verflixt aufpassen, und trotzdem weiß man oft nicht: Wo hat er uns mit seinen Assoziationsketten jetzt wieder hingeführt? Aber irgendwie schafft es Zingsheim immer wieder zurück zu seinem Thema, in diesem Fall dem Verzicht. Auf

seiner Streichliste landet sehr viel – Kundenrezensionen im Internet, *Focus online* und Karneval, um nur einiges zu nennen.
olaf cless



Martin Zingsheim: *aber bitte mit ohne*. CD, Roof Music, 1 Std. 19 Min., 15 Euro

Wörtlich

„Aber was sagt es über unsere Welt, wenn der einzige Ort, an dem ein amerikanischer Whistleblower sicher sein kann, ausgerechnet Russland ist?“

Edward Snowden, ehemaliger US-amerikanischer Geheimdienst-Mitarbeiter, der 2013 die Weltöffentlichkeit über die maßlosen Abhörpraktiken von CIA und NSA informierte und seither in Moskau leben muss, weil ihm kein westliches Land Schutz bieten will.

Keine Schandtaten mehr

Der Karikaturist Berndt A. Skott ist tot



Seine Marke war, wie eine Art Logo, das von ihm gezeichnete Konterfei seines Kopfes mit geöffneter Schädeldecke, darin Pinsel und Stifte.

„Im besten Sinne verkörpert die Karikatur einzigartig die ganze Vielfalt und Bedeutung der Meinungsfreiheit.“

Als zu Beginn des neuen Jahrtausends immer mehr Obdachlose Opfer von Neonazis wurden, war die Empörung groß. Die feigen Brandanschläge auf Asylbewerber und Menschen ausländischer Herkunft in Hünxe, Hoyerswerda, Mölln, Solingen und anderen Städten etwa zehn Jahre zuvor waren noch in leidvoller Erinnerung; das Bild vom hässlichen Deutschen ging um die Welt. Da dachte sich der Karikaturist Berndt A. Skott: Es muss etwas geschehen. Dies war die Geburtsstunde des *fiftyfifty*-Projektes „Deutschkunde“. Nicht zuletzt junge Menschen sollten sich mit dem Phänomen rechter Gewalt auseinandersetzen – „die Altnazis erreichen wir eh nicht mehr“, meinte Skott. So entstand 2002 in der *fiftyfifty*-Edition das gleichnamige Buch, bei dem nahezu alle politischen Zeichner von Rang ohne Honorar mitgewirkt haben, darunter Stars wie Robert Gernhardt, Greser & Lenz, Haderer, Wolf Rüdiger Marunde, Til Mette, Thomas Pläßmann, Erich Rauschenbach, Heiko Sakurei, Jan Tomasschoff und natürlich Berndt Skott selbst.

Nun ist der rastlose Kämpfer gegen Neonazis und Verteidiger der Pressefreiheit im Alter von 75 Jahren gestorben. Und was für die Presse im Allgemeinen zutrifft, galt laut Skott insbesondere für die politische Zeichnung: „Wenn es um Karikatur geht, bin ich zu jeder Schandtat bereit“, so das Motto des 1943 in Königsberg Geborenen, der die Flucht seiner Familie und Millionen anderer in den Westen stets als persönliche und kollektive Nachkriegserfahrung anführte, um für die Rechte der Geflüchteten unserer Tage zu streiten. „Die Karikatur muss mit ihrer vereinfachenden Zuspitzung auf bestehende Missstände hinweisen“, hat der gelernte Maurer, den ein despotischer, alkoholkranker Vater nicht hat Kunst studieren lassen, obwohl er schon in der Grundschule mit frechen Kritzeleien die Lehrer genial aufs Korn genommen hat, einmal in einem Interview mit *fiftyfifty* gesagt. Dort heißt es weiter: „Im besten Sinne verkörpert die Karikatur einzigartig die ganze Vielfalt und Bedeutung der Meinungsfreiheit, fördert kritische Wachsamkeit und Toleranz, und genau hierin liegt ihr kultureller Wert.“ Insofern war das Pro-



jekt „Deutschkunde“ dem in Sachen spitzer Feder gezwungenermaßen Spätberufenen – er veröffentlichte erst 1991 seine erste Karikatur in *Newsweek*, die ihm dann sofort zum Durchbruch verholfen hat – ein Herzensanliegen. Skott, fortan einer der erfolgreichen und vielfach ausgezeichneten seiner Zunft, spitzte seine Feder nun für die *Welt*, den *Focus*, die *Westdeutsche Zeitung*, den *Kölner Stadtanzeiger*, später für das *Handelsblatt* ... und, pro bono, für *fiftyfifty*, andere Straßenzeitungen sowie sogar für die konzernkritische Zeitschrift *Stichwort Bayer* der Coordination gegen Bayer-Gefahren.

Seine Marke war, wie eine Art Logo, das von ihm gezeichnete Konterfei seines Kopfes mit geöffneter Schädeldecke, darin Pinsel und Stifte. Für Skott war die Karikatur an erster Stelle eine intellektuelle Leistung, ein gezeichneter politischer Kommentar. Wenngleich er seine Kunst mit penibler Akkuratheit auszuführen verstand, war es doch immer zuerst der Inhalt, gewürzt mit bissigem Witz, der ihn interessierte, die Idee. Das *Handelsblatt* lobte seinen Strich im Nachruf als „feinsinnig und scharf“.

Noch unter den Auswirkungen von Chemotherapie und Bestrahlung konnte er den Griffel bzw. das Pad – Skott ging ja mit der Zeit – nicht beiseitelegen. „Durch die Chemo ist meine Feinmotorik derart beeinträchtigt, dass es mir leider nicht möglich ist, momentan den Stift zu kontrollieren“, teilte er im Januar 2017 mit – und lieferte dennoch eine fantastische Trumpf-Karikatur. Zu dieser Zeit noch voller Hoffnung. Die Ärzte hätten ihm völlige Heilung in Aussicht gestellt. Kommentar Skott, kurz und knapp, knarzig, wie gewohnt: „Eine brauchbare Ansage.“

Seine und unsere „Deutschkunde“ war derweil längst in zweiter Auflage erschienen, es folgte ein weiterer Band mit neuen Zeichnungen und ein gemeinsames Buch voller Karikaturen und Glossen zusammen mit *fiftyfifty*-Kulturredakteur Olaf Cless unter dem Titel „Stuntort Deutschland“. Die Deutschkunde-Ausstellung war mittlerweile in vielen Schulen und Hochschulen des Landes präsentiert worden und Berndt Skott in seiner „Mission Aufklärung“ im Düsseldorfer Landtag, bei Jugendlichen in Berlin-Marzahn sowie Studierenden an der Hochschule Frankfurt/Oder zugegen. Anlässlich seines 70sten Geburtstages hat unsere Bene-

fiz-Galerie für Wohnungslose, der neben anderen Künstlern auch Berndt Skott Grafiken geschenkt hat, den großen Karikaturisten mit einer umfassenden Retrospektive geehrt - dies zu einer Zeit, als es ihm noch gut ging.

Am Ende hat sich die Hoffnung auf Genesung nicht erfüllt. Und leider ist das Band zwischen *fiftyfifty* und Berndt Skott, der auch unserem Beirat angehörte, immer lockerer geworden, schließlich sogar abgerissen. Berndt hat bis kurz vor seinem Tod noch Karikaturen angefertigt und per email verschickt. Aber meinen persönlichen Nachfragen nach seinem Befinden und den wiederholten Bitten, sich doch einmal zu melden, ist er nicht mehr nachgekommen. Vielleicht war es der Aussichtslosigkeit seines Schicksals geschuldet. Vielleicht aber war Berndt auch enttäuscht, vermutlich. Dass wir es nicht mehr erfahren können, schmerzt. Berndt, wir vermissen dich und deine Schandtaten sehr.
www.berndtaskott.de   *Hubert Ostendorf*

Berndt Skott mit Jugendlichen bei einem Karikaturen-Workshop im Düsseldorfer Landtag im Jahr 2006.
 Foto: Hubert Ostendorf



zahl 1,2 Millionen

Menschen sind derzeit in Deutschland wohnungslos. Insbesondere wird es immer schwieriger, Obdachlosigkeit zu vermeiden. Im vergangenen Jahr lebten rund 52.000 Menschen ohne jede Unterkunft auf der Straße, mit dramatisch steigender Tendenz. Seit 2016 bezieht die Wohnungslosenhilfe in ihre Schätzungen auch die Zahl der wohnungslosen Migranten ein, was die Gesamtsituation zwar verschärft habe, keinesfalls aber die alleinige Ursache der neuen Wohnungslosigkeit sei, so die BAG. Die wesentlichen Ursachen lägen vielmehr in einer seit Jahrzehnten verfehlten Wohnungspolitik in Verbindung mit einer unzureichenden Armutsbekämpfung. Der Bestand an Sozialwohnungen ist seit 1990 um 60 Prozent auf 1,2 Millionen gesunken. Zusätzlich haben Bund, Länder und Kommunen eigene Wohnungsbestände an private Investoren verkauft und damit „Reserven bezahlbaren Wohnraums aus der Hand gegeben.“ *hph*

familienfoto



fiftyfifty und die Kunst. Genauer gesagt: Die Kunst zu helfen. Vernissagen in unserer Galerie ziehen stets ein großes Publikum an. Immer wieder gibt es besondere Highlights. Im Jahr 2003 haben wir anlässlich einer Ausstellung mit handbemalten Flohmarkt-Uhren von Hubertus Neuerburg die Galerie mit Rollrasen ausgelegt und darauf zwei vom Künstler gefertigte Uhr-Schafe (mit Taschen-Uhren an den Hälsen) grasen lassen. Nicht das einzige spektakuläre Event in unseren Räumen. Wer noch nicht zu den Eröffnungen bei *fiftyfifty* eingeladen wird, aber gerne kommen möchte, melde sich für den newsletter unter info@fiftyfifty-galerie.de an. Es lohnt sich.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: Paul Ripke

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
***fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
 02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg
 Franziska Boy:
 02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:
 Angela Salscheider:
 02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

WIR
VERLOSEN!

Von den Toten Hosen handsigniert



10 Tote-Hosen-T-Shirts „Laune der Natur“, von allen Bandmitgliedern **handsigniert**

10 Doppel-CDs „Laune der Natur“ inkl. Album „Learning English Lesson II“, von allen Band-Mitgliedern **handsigniert**

Mitmachen durch email an info@fiftyfifty-galerie.de und die Frage beantworten: **Wie heißt Gitarrist Breiti mit bürgerlichem Namen?**

(Bitte angeben ob CD-Box oder T-Shirt gewünscht. Bei Shirt: ob für eine Frau oder einen Mann und Größe S, M, L, XL)

Einsendeschluss: 31.08.2018



Bitte spenden Sie.

asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie